

Billige Sommerwohnungen.

Wir haben es alle am eigenen Leibe erfahren: Billige Sommerwohnungen gibt es nur dort, wo die Manonierung aufhört — wo nichts zum Essen vorhanden ist. In jenen traurig romantischen Tälern stehen Villen und Bauernhäuser, Schlösser und einzelne Zimmer leer, lockend und abwehrend zugleich. Aber selbst dort hat der Begriff „Fremde“, der einst so begehrlich ausgesprochen wurde, den kalten, harten Klang von uralter Zeit her angenommen. Man wird nirgends gern zu Gaste gesehen. Und im Bannkreise der heimatberechtigten Stadt ist bezirkweit bis an die äußersten Ausläufer der Vorortehäuschen nicht ein einziger Vermietungszettel zu sehen, es wäre denn einer, der in einem gartenfeuchten, unbelaubten Kämmerchen eine recht fragliche Unterkunft verheißt. Was jene Glücklichen bezahlen mußten, denen es nach mühseligem Suchen Ende April oder Anfang Mai gelang, in einer der vornehmen Behausungen unterzukommen, namentlich

dann, wenn diese möbliert waren, ist ja bekannt. „Drei Zimmer, Veranda samt Nebenräumen und Gartenbenützung“ — 1000 K. monatlich. „Speisezimmer — prunkender Kamin ohne lokale Berechtigung auch die Speisehalle — nebst drei Schlafzimmern und Nebenräumen“ — 4000 K. Diese und ähnliche Ziffern waren an der Tagesordnung. Man las und hörte sogar von Sommerwohnungen, die ohne auch nur annähernden Gegenwert die Summe von 10,000 K. oder gar mehr kosteten! Geschäftstüchtige junge Ehepaare zogen für einige Zeit zu ihren Eltern und erwarben, indem sie weitervermieteten, den ganzen oder auch den doppelten Jahreszins. Mietswohnungen erlöhren häufig fünfzig- bis hundertprozentige Steigerungen, die man sich gefallen lassen mußte, wenn man auf die Sommerfrische nicht völlig verzichten wollte. Uebrigens noch als in Wien trieb es die Wohnungspekulation in Budapest, die bei entsprechender Nachfrage innerhalb von zwei bis drei Wochen die Preise von 1000 auf 1500 bis zu 3000 K. in die Höhe schmeißte und auf diese Weise unhaltbare Zustände schuf, die sich aber, wie aus der ungarischen Hauptstadt berichtet wird, im künftigen Sommer nicht mehr wiederholen dürften. Der Oberstaatsrat von Budapest sucht bei der Regierung dahin zu wirken, daß der Mietzins für Sommerwohnungen nicht höher sein soll als jener im Jahre 1916. Das ist eine jener energischen sozialen Maßnahmen, die volle Anerkennung verdienen. Zieht man überdies noch in Betracht, daß die ungarische Hauptstadt, wie gestern gemeldet, für 10,000 Kleinwohnungen, vier Volkshotels und ein Studentenheim Maßnahmen trifft, so muß man zugeben, daß die Wohnungsfürsorge jenseits der Leitha ihre Tatkraft bis aufs Aeußerste spannt.

Die angenehme Sommerfrische.

„Vor einigen Tagen“ — so erzählt jemand im „Brag. Tzbl.“ — „hielt ich mich in einem Dorf auf, das fern von allen modernen Verkehrsmitteln lag. In meinem Kopf rumorteten die Gedanken an die Weltpolitik, und inmitten der Ruhe, beim Anblick der grünen Bäume und der friedlich weidenden Kühe und in Ermanglung jeglicher Nachricht, wurde ich so nervös, daß ich mich auf den Weg zum nächsten Dorf machte, wo es, wie man mir versicherte, ein Postamt gab. Selbstverständlich würden, so setzte ich voraus, wie üblich, die neuesten Mitteilungen von der Front an die Türe des Postamtes angeschlagen sein. Nach einem langen und ermüdenden Marsch über Land kam ich in das Dorf, fand das Postamt und eilte zu der geschlossenen Tür, an der das Neueste über das Schicksal der Zivilisation verkländet sein sollte. An der Tür hing auch tatsächlich ein umfangreicher Zettel, aber darauf war zu lesen:

„Der Postbote ist heute noch nicht gesehen worden.“

Zimmer sind im Dorf nicht zu vermieten.

Milch kann nicht gekauft werden.

Zeitungen sind nicht erhältlich.

Die Lebensmittelartenausgabe befindet sich nicht hier.

Die Kirchturmuhr geht um drei Minuten zurück.

Auskünfte werden hier nicht erteilt.

Das Postamt ist für jedermann geschlossen.